

Liebe Gemeinde,

um ehrlich zu sein: eigentlich wollte ich diesen Gottesdienst heute mit euch **nicht** nach den im Gottesdienstbuch vorgegebenen Bibeltexten für den 23. Sonntag nach Trinitatis feiern.

Und warum nicht?

Weil ich am letzten Sonntag, noch ganz und gar erfüllt von den Worten und der Musik unseres vormittäglichen Gottesdienstes den Predigttext für diesen 23. Sonntag nach Trinitatis las.

Schon beim ersten Lesen spürte ich eine derartige Abneigung gegen den Text, dass ich mir ein Hintertürchen suchte, um an ihm vorbei zu kommen.

Ich las im Gottesdienstbuch, dass die Texte des 23. Sonntags nach Trinitatis mit denen des 20. Sonntags nach Trinitatis getauscht werden können. Das war für mich wie ein Licht am Ende des Tunnels! Und so schrieb ich am nächsten Morgen eine Mail an meine Kollegin und fragte an, über was sie denn am 20. Sonntag nach Trinitatis gepredigt habe. Leider über den Bibeltext für den 20. Sonntag nach Trinitatis. Ein Tausch war also nicht möglich. Das Licht am Ende des Tunnels verlosch wieder.

Ich suchte nach anderen Auswegen. Vielleicht könnte ich über die Taufe predigen? Immerhin würde in diesem Gottesdienst N.N. getauft werden. Oder über ein Lied? ...

Ein bisschen kam ich mir bei allen diesen Überlegungen wie eine Betrügerin vor, weil meine innere Stimme mir immer wieder ins Ohr rief: „Aber aufgetragen zu predigen ist dir der Bibeltext für den 23. Sonntag nach Trinitatis!“

Dann saß ich am Dienstagmorgen mit der Hannoverschen Allgemeinen in der Hand am Frühstückstisch. Ich konnte in dieser Zeitung Schwarz auf Weiß Artikel von zwei Ereignissen lesen, die sich bereits in den Tagen davor andeuteten.

Das erste Ereignis fand ich in der Speakers‘ Corner und auf Seite vier.

„Ein Freund der Diktatur herrscht jetzt in Brasilien“, war der Artikel auf Seite vier überschrieben. Und weiter hieß es dort: „Der Populist und Demokratiekritiker Jair Bolsonaro gewinnt die Wahl – das fünftgrößte Land der Welt steht vor einem radikalen Rechtsruck“.

Das zweite Ereignis umfasste die Titelseite, den Leitartikel und die Seiten drei und vier dieser Zeitung. Die Überschrift der Titelseite:

„Erst CDU-Vorsitz, dann Kanzlerschaft: Die Ära Merkel geht zu Ende.“ Und weiter: „Bundeskanzlerin kündigt für 2021 Abschied aus der Politik an“.

Nachdem ich diese Artikel gelesen hatte, war mit einem Mal alles klar: Ich würde doch über den vorgegebenen Bibeltext dieses 23. Sonntags nach Trinitatis predigen.

Und weil ich euch nun lange genug auf die Folter gespannt habe, kommt er jetzt: der Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht im Brief des Paulus an die Römer im 13. Kapitel:

***Römer 13, 1-7 lesen.***

Und nun lege ich diese Worte als Hintergrundfolie unter die Ereignisse in Brasilien:

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“, schreibt Paulus.

Auf Brasilien bezogen hieße das dann: Nicht nur die knapp 55 Prozent seiner Wähler, sondern auch die etwas über 45 Prozent derer, die ihn nicht gewählt haben, haben von nun an diesem Präsidenten Jair Bolsonaro untertan zu sein.

Er hält die Demokratie für eine „Schweinerei“, verherrlicht die Militärdiktatur, verachtet und bedroht Andersdenkende und sagt zu einer Parlamentarierin der Abgeordnetenversammlung: „Ich würde dich nie vergewaltigen, weil du es nicht wert bist“.

Und dennoch: folgt man den Worten von Paulus, hat von nun an „jedermann“ und „jedefrau“ diesem Präsidenten untertan zu sein, weil er nämlich ein Glied der von Gott eingesetzten Obrigkeit ist.

Allein das finde ich schon schwer auszuhalten, aber es kommt noch „besser“.

Als Glied dieser Obrigkeit wäre Jair Bolsonaro nämlich ein Diener Gottes.

Und genau so gibt er sich auch: „Gott über alles“, sagt er. Und: „Ich will keinen laizistischen Staat. Der Staat ist christlich und die Minderheiten, die dagegen sind, sollen gehen. Die Minderheiten sollen sich den Mehrheiten unterordnen.“

Er schwört „vor Gott“, dass seine Regierung die Verfassung, die Freiheit und die Demokratie wahren wird. Aber jeder, der seine Wor-

te und Taten der letzten 27 Jahre kennt, weiß, dass er da gerade einen Meineid schwört.

Als Diener Gottes trüge er auch das Schwert. Und zwar nicht umsonst, sondern um zu strafen.

Und genau das will er auch tun: Er sagt: „Ich bin für Folter. Und das Volk ist auch dafür.“ Und er sagt: „Wir hätten 30.000 Korrupte erschießen sollen, angefangen mit dem Präsident Fernando Henrique Carodoso.“

Ich bin an einer Stelle angekommen, an der ich merke: hier geht es nicht weiter. Und zwar absolut nicht. Die Worte von Paulus taugen nicht als Hintergrundfolie unter den Ereignissen von Brasilien.

Ich entferne die Folie wieder. Und ich frage mich: Taugt sie überhaupt?

Kommen wir zu dem zweiten Ereignis aus der Hannoverschen Allgemeine: dem geplanten politischen Rückzug von Angela Merkel.

Ich unternehme einen weiteren Versuch, und lege die Worte von Paulus nun als Hintergrundfolie unter die Ereignisse in Deutschland.

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“, schreibt Paulus.

Aber die Obrigkeit, die jetzt in den Blick kommt, ist eine völlig andere. Sie ist nämlich als parlamentarische Demokratie von „jedermann“ und „jederfrau“ am Tag der Bundestagswahl allererst zur Obrigkeit gemacht worden.

In einem demokratischen Prozess ist aus dem Wahlergebnis eine Regierung gebildet und die Bundeskanzlerin gewählt worden. Diese Bundesregierung regiert das Volk und erlässt Gesetze; die ihr in Gewaltenteilung nebengeordnete Rechtsprechung überwacht diese Gesetze und die ebenso nebengeordnete ausführende Gewalt sorgt dafür, dass diese Gesetze eingehalten werden.

Zumindest ich habe keine Probleme damit, einer derart verfassten Obrigkeit untertan zu sein, und ich kann deshalb auch den Worten von Paulus zustimmen.

Wichtig ist dann aber, dass der demokratische Prozess nicht stoppt

und dass die regierende Obrigkeit sich nicht von dem abkoppelt, was der demokratisch herbeigeführte Wählerauftrag ist.

Und damit bin ich (schon fast) bei Angela Merkel.

Die andauernden, vor den Augen der Öffentlichkeit ausgetragenen Koalitionsstreitigkeiten zur Flüchtlingsfrage im Sommer dieses Jahres haben wohl doch dazu geführt, dass viele der „Untertanen“ bei der regierenden Obrigkeit keinen demokratischen Prozess mehr erkennen konnten und außerdem vermuteten, dass diese Obrigkeit sich inzwischen ziemlich von der Wirklichkeit ihrer Wähler abgekoppelt hatte. Die Quittung dazu kam mit den Landtagswahlen in Bayern und Hessen.

Aber dann geschieht etwas, dass keiner erwartet hat: Die Bundeskanzlerin stellt sich ans Mikrofon und sagt: „Das Bild, das die Regierung abgibt, ist inakzeptabel. Sie sagt auch: „...dass es eigentlich ein Treppenwitz der Geschichte wäre, wenn man ... den Stab über diese Bundesregierung brechen müsste, nur weil sie sich nicht in der Lage sieht, so zu arbeiten, dass es die Menschen nicht abstößt.“

Dann spricht sie vom „Dienen“. Und mir fällt natürlich sofort wieder die Hintergrundfolie von Paulus ein, in der von der Obrigkeit als

„Dienerin Gottes“ die Rede ist.

Angela Merkel sagt: „Als ich am 30. Mai 2005 von dieser Stelle aus meine erste Kanzlerkandidatur öffentlich bekannt gegeben habe, habe ich sie unter anderem damit begründet, dass ich Deutschland dienen möchte.

Deutschland und den Menschen zu dienen, das ist eine in Zeiten wie diesen ... sehr herausfordernde, aber auch erfüllende Aufgabe. Und dass ich das nun schon so lange tun darf, dafür bin ich sehr dankbar. Ich habe mal gesagt: Ich wurde nicht als Kanzlerin geboren. Und ich habe das auch nie vergessen.“

Dann gibt Angela Merkel bekannt, dass sie „...im Dezember nicht wieder für das Amt der Vorsitzenden der CDU Deutschlands kandidieren“, und: „dass diese vierte Amtszeit“ ihre „letzte als Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland“ sein wird.

Ich schaue noch einmal auf die Hintergrundfolie, und ich denke: Genau so muss es aussehen, wenn ein Glied der Obrigkeit als „Dienerin Gottes“ agiert: Besonnen und nüchtern. Reflektiert und selbstkritisch. Konsequenz und eindeutig.

Angela Merkel gibt einen Teil ihrer Macht ab, um den demokrati-



schen Prozess erneut anzukurbeln. Sie räumt zuerst den einen und später noch einen anderen Stuhl, damit die Obrigkeit und die Untertanen, die Wähler und die Regierenden sich wieder annähern.

„Meine Hochachtung!“ denke ich. Und auch: „So verstanden kann ich die Hintergrundfolie der Paulusworte gut anlegen.

Mit zwei wichtigen Hinweisen: nämlich:

dass nicht einmal die Demokratie eine von Gott gesetzte Ordnung ist, und:

dass sie dennoch die bestmögliche Staatsform ist, um die Menschenfreundlichkeit Gottes abzubilden.

Damit wende ich mich dem Täufling zu und mit ihm einer tatsächlich von Gott gesetzten Ordnung: dem Sakrament der Taufe.

„Ich will ich segnen, und du sollst ein Segen sein“, wird N.N. gleich hören. Und auch: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistes.“

Für mich ist diesen Worten nichts mehr hinzu zu fügen. Und schon gar nicht eine Hintergrundfolie aus Paulusworten □ □

Amen.